



LIEBE LESERIN, LIEBER LESER!

Wenn ich den Choral »Ist Gott für mich, so trete gleich alles wider mich« singe oder höre, bin ich in Gedanken wieder in der Untersekunda beim Religionsunterricht. Voller Dankbarkeit denke ich an diese Zeit zurück, die für meinen Glauben und meine Berufswahl entscheidend war und die bleibende positive Eindrücke hinterlassen hat.

Als Pfarrer habe ich später in der Gemeinde eine vertrauensvolle Zusammenarbeit, aber auch eine gesunde Konkurrenz zwischen Religionsunterricht und Konfirmandenarbeit erlebt. Wer hat die besten Ideen, um Jugendliche anzusprechen? Pfarrer oder Schule? Und als Superintendent spüre ich bei Visitationen in den Schulen immer wieder, wie gut gestalteter Religionsunterricht Kinder und Jugendliche anspricht und Wegweisung für das weitere Leben vermittelt.

Deshalb ist die große Zahl von Gestellungsverträgen für die Schulen in unserer Region ein Geschenk wie Weihnachten und Ostern auf einen Tag. Und ich hoffe, dass vom Religionsunterricht Segen ausgeht für Schule und Gesellschaft und viele Schülerinnen und Schüler sich später dankbar zurückerinnern – so wie ich.

Hans Joachim Corts

Hans Joachim Corts
Superintendent
Kirchenkreis An Sieg und Rhein

Auf der Suche nach den Werten

Zu Besuch im Religionsunterricht

»Wer ist würdig Apostel zu sein?« Lehrerin Inge Mosebach-Kaufmann schaut in die Runde. »Jeder, der gerne etwas besonderes sein wollte«, meint Martin. »Man musste von der Clique akzeptiert sein«, wirft Luca ein. »Das allein reicht aber nicht«, kommt der Widerspruch von Verena, »man musste anscheinend ein Mann sein, um Apostel sein zu können.«

Auf dem Stundenplan steht evangelischer Religionsunterricht. Die Schüler der Jahrgangsstufe 13 beschäftigen sich mit der Frage: »Pfingsten – wie war es wirklich?« In dem Klassenraum im Untergeschoss des Bonner Beethoven-Gymnasiums haben sich 21 Schülerinnen und Schüler eingefunden. Von den Rohrleitungen an der Decke baumelt noch die Weihnachtsdekoration, gebastelte Kirchenmodelle aus Steinen und Bucheckern stehen auf dem Regal mit den Lutherbibeln. Heilige Atmosphäre in karger Umgebung.

Was erwarten die Schüler vom Religionsunterricht? Gleich mehrere Schüler melden sich. »Mir hat der Unterricht eine gewisse Grundbildung vermittelt«, meint Antonia. Sie hat seit der Grundschule Reli belegt. Für Kristina war es wichtig, »mehr über andere Religionen zu erfahren«. »Und natürlich mehr über die Bibel«, fügt Verena schnell hinzu. »Es werden abstrakte Themen diskutiert«, findet Johannes, »das hilft mir auch im Privaten weiter.« Was er damit genau meint, lässt er offen – Glaube, Hoffnung und Liebe vielleicht, die Botschaft des Apostel Paulus. Johannes ist römisch-katholisch. Trotzdem hat er sich bewusst für den evangelischen Religionsunterricht entschieden. Ebenso Diana: »Ich wollte auch mal die andere Seite kennenlernen. Es hat sich gelohnt.« Außerdem nehmen an dem Kurs auch eine Neupostolin und ein



Religion lernen heißt diskutieren lernen: Unterricht am Bonner Beethoven-Gymnasium

Muslim teil. Amin, dessen Eltern dem muslimischen Glauben angehören, ist schon seit der Grundschule dabei. Sein Interesse an evangelischer Religion ist so groß, dass er das Fach sogar fürs Abitur gewählt hat.

Attraktiv scheint den Religionsunterricht auch das Angebot zu machen, kritisch zu sein. Kristina findet: »Es ist wichtig, selber die Bibel zu kennen und sich ein eigenes Urteil zu bilden.« Viele nicken zustimmend. Doch wie steht es um die Wertevermittlung? Verena ist sich sicher: »Der Unterricht hat mir bei meiner Suche nach Werten geholfen«, sagt sie und nennt als Beispiel Nächstenliebe. Außerdem liefern die religiösen Themen ihrer Ansicht nach wichtige Denkanstöße zu gesellschaftlichen Problemfeldern.

Was macht Religion spannend? Die Theodizeefrage zum Beispiel – warum lässt Gott das Böse in der Welt zu? Aber nicht alles war so spannend. »Die synoptischen Vergleiche von Bibelgeschichten fand ich eher langweilig«, meint Antonia. »Kreuzigung und Auferstehung sind wichtig, wurden aber zu oft wiederholt«, so Kristina.

Doch manchmal gebe es auch richtige Überraschungen: »Wir haben einen Pfarrer erlebt, der erzählt hat, wie er den Glauben verloren hat, zumindest vorübergehend«, berichtet Amin. Anlass seien die Gewaltdarstellungen in der Bibel gewesen. Amin hat daraus für sich den Schluss gezogen: »Zum Glauben gehört immer auch der Zweifel.«

»Glaube hat Höhen und Tiefen«, kann auch die Lehrerin Inge Mosebach-

Kaufmann bestätigen. Für sie geht es im Religionsunterricht »nicht um richtig oder falsch, sondern um die Verknüpfung von Vernunft und Glaube«. Jedes Schuljahr ist für sie anders, »dieselben Themen werden im Religionsunterricht immer wieder neu beleuchtet«. Das Leuchten in ihren Augen wird noch größer, als sie von »der großen Freiheit« erzählt, die sie am Fach Religion so schätzt. Von der Evangelischen Kirche habe sie sich übrigens stets gut begleitet gefühlt. »So viele Fortbildungen gibt es für kein anderes Schulfach«, stellt sie fest. Schon während des Studiums sei ihr ein Grundsatz deutlich geworden, der sich in der Praxis bewahrheiten sollte: »Die Kirche mischt sich nicht in meinen Unterricht ein, aber sie steht immer hinter mir.«

Sabine Stoye

Vermittlerin zwischen den Religionen

Tochter eines Muslims mit evangelischer Religion im Abitur

PRO: Ihr Vater ist Muslim, Ihre Mutter evangelische Christin. Sie gehören gar keiner Religion an und belegen doch evangelische Religion im Abitur. Warum?

Nura Dlemi: Da es das Fach Islam bis jetzt noch nicht als Unterrichtsfach gibt und ich seit der 1. Klasse evangelische Religion belegt habe, habe ich dies auch weiter gewählt. Mich interessieren die kritischen, theoretischen Besprechungen des Glaubens. Der eigene Glaube steht dabei eher im Hintergrund, außerdem fällt es mir leicht, gute Noten in diesem Fach zu erzielen. In meinen Augen gehöre ich zwar faktisch keiner Religion an, habe aber doch schon immer von meinen Eltern beide Glaubenshaltungen kennengelernt und fühle mich daher Gott sehr verbunden. Ob es der christliche Gott oder Allah ist, spielt für mich keine Rolle. Dennoch ist mir das christliche Gottesbild mit einem liebenden Gott näher.



Nura Dlemi (18), Schülerin am Beethoven-Gymnasium Bonn

PRO: Ist Religion auch bei Ihnen zuhause ein Thema?

Nura Dlemi: Meine Eltern leben getrennt. Meine Mutter hat mir von klein auf ihren Glauben vermittelt, aber nie die Unterschiede der anderen Religion in meinem Leben besonders hervorgehoben. Jetzt, wo ich älter bin,

diskutieren wir kritisch über Glauben. Mit meinem Vater bin ich einmal im Jahr bei meiner Familie in Libyen. Da ist Religion ohnehin selbstverständlicher Teil des Lebens.

PRO: Wie erleben Sie den Islam?

Nura Dlemi: Der Gott im Islam wirkt auf mich eher kontrollierend, da ist mir das christliche Gottesbild näher. Am Islam schätze ich, wie er auch heute noch das Alltagsleben beeinflusst und somit den Menschen näher ist. Das ist dem Christentum eher verloren gegangen. Im Islam wird einem Neugeborenen in den ersten Minuten segnend das Glaubensbekenntnis ins Ohr geflüstert oder Floskeln wie »so Gott will« werden inhaltlich bewusster ausgesprochen.

PRO: Können Sie sich vorstellen, sich eines Tages für eine Religion zu entscheiden?

Nura Dlemi: Nein, ich möchte mich nicht entscheiden und sehe mich als Vermittlerin. Ich möchte weiterhin beiden Religionen in meinem Leben einen Platz geben.

Joachim Gerhardt

Unsere Themen

Gegen den Unterrichtsausfall: 26 neue Stellen für Bonn und die Region	3
Keine Konkurrenz: Praktische Philosophie und Religionsunterricht	4
Anstößig und fundamental: Präses Schneider zur Theologie des Kreuzes	5
Wunderbare Ergebnisse: PROtestant-Aktion »2 Cent für Sie«	8

Die schweren Inhalte sind die besten

Über die Kriterien für einen guten Religionsunterricht



FOTO: MEIKE BÖSCHEMEYER

Guter Unterricht schöpft immer auch aus der Bibel

PRO: Was macht einen Religionsunterricht evangelisch?

Michael Meyer-Blanck: Die Kunst der Unterscheidung unter der Perspektive des Evangeliums. Evangelisch sein heißt unterscheiden: Haben und Sein, Gott und Mensch, geistliches und weltliches Regiment, Glaube und Kirche. Eine Lehrerin erzählte mir neulich, sie habe ihre 11. Klasse gefragt, was evangelisch sei: »Kri-

tisch«, hätten die Jugendlichen zuerst geantwortet. Recht haben sie.

PRO: Was halten Sie von einem gemeinsamen Unterricht für evangelische und katholische Schüler?

Meyer-Blanck: Das ist gut, wenn dadurch das Katholische und das Evangelische deutlicher werden. Schlecht ist das, wenn die Schüler nicht den Unterschied merken. Das läuft dann

bisweilen unter dem Motto: »Die Differenzen versteht ja sowieso keiner mehr.« Wenn man aber nur das unterrichtet, was man ohne Schule versteht, kann man darauf verzichten. Gut sind also Modelle profilierter Kooperation; schlecht ist diffuse Information unter einer allgemeinen ethischen oder religiösen Überschrift. Es fasziniert immer das Konkrete. Das Allgemeine wirft keine Fragen auf, sondern gibt Antworten

KOMMENTAR

Wer nicht über Religion nachdenkt ...

... ist Atheist? Weit gefehlt! »Wer nicht über Religion nachdenkt, glaubt alles.« Das ist das Motto der im 18. Jahrhundert gegründeten (von kirchlicher Bevormundung) »Freien Universität Amsterdam«. Die europäische Aufklärung weiß, wie gefährlich Religion sein kann. Nicht erst seit dem 11. September. Unaufgeklärte Religion und Aberglaube bedrohen die Welt. Bis heute.

Darum ist Religionsunterricht (RU) als ordentliches Lehrfach an öffentlichen Schulen unbedingt notwendig. Wie Deutsch, Englisch und Mathematik. Nur bornierte Politamateure ziehen das in Zweifel. Von anderen Fächern unterschieden ist dieses Fach einzig durch das Grundrecht auf Gewissensfreiheit.

RELIGIONSGEMEINSCHAFTEN

Es ist das einzige Fach, von dem man sich aus Gewissensgründen abmelden darf. Da Gewissen nicht überprüft werden kann, ist diese Regel missbrauchbar ..., melden sich Jugendliche gelegentlich auch aus gewissen Gründen ab.

Es ist das einzige Fach, für das der weltanschaulich neutrale Staat zwar den Rahmen garantiert, auf die Bestimmung seiner Inhalte aber bewusst verzichtet. Der RU ist »nach den Grundsätzen der Religionsgemeinschaften« zu erteilen. Diese staatliche Verzichtserklärung ist nach den Erfahrungen mit den Nazis doppelt wichtig. Es gibt keine Religionskunde, die »neutral« ist und der Staat darum veranstalten und verantworten könnte. Sie ist auch so unsinnig wie Musikunterricht, ohne Musik zu hören und

Pfarrer und Lehrer Rainer Stuhlmann:
»Keine Missionsveranstaltung«

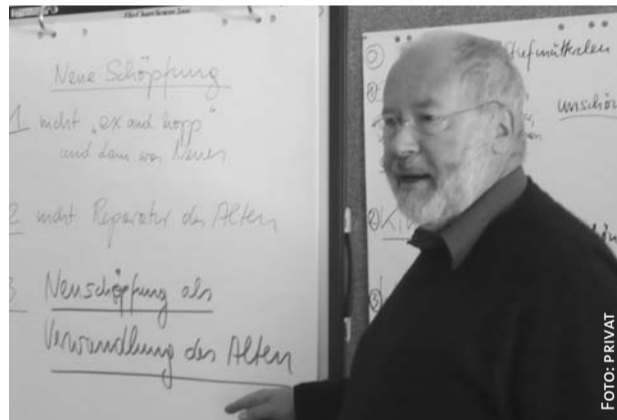


FOTO: PRIVAT

zu machen, oder wie Sportunterricht als Theorie im Klassenzimmer ohne Sporthose und Bewegung.

Von »Religionsgemeinschaften«, nicht von Kirchen ist hier (mit einer Formulierung aus der Weimarer Reichsverfassung) die Rede. Schon 1919 gab es auch jüdischen RU an öffentlichen Schulen. Selbstverständlich muss es heute auch RU geben, der von Muslimen nach islamischen Grundsätzen erteilt wird. In einer pluralen religiösen Welt muss das Angebot von RU vielfältig sein.

Bei aller Freiheit, die der Staat den Religionsgemeinschaften einräumt, prüft er allerdings, ob die Qualität dieses Unterrichtes den üblichen Standards entspricht und die Inhalte gesetzeskonform sind. An öffentlichen Schulen ist fundamentalistischer RU ausgeschlossen nach Art von Bibel-, Talmud- oder Koran-Schulen, die Kinder und Jugendliche religiös indoktrinieren.

Kritisches Nachdenken über Religion – das ist der Inhalt des RU. Kei-

ne Missionsveranstaltung ... Die Lehrkraft darf hier aber auch nicht reden wie ein Blinder von der Farbe. Sie wird nämlich mit existenziellen Fragen konfrontiert: Glauben Sie an Gott... nützen Gebete ... warum lässt Gott so viel Böses zu ... was wird aus mir, wenn ich tot bin ...?

RU umfasst auch Ethik, ist aber weit mehr als das. Nachdenken über gelebte, eigene Religion und auf dieser Basis Auseinandersetzung mit fremder Religion. Menschen sollen verstehen, was sie glauben, und anderen verständlich machen können, was sie glauben und was sie nicht glauben. Alles glaubt nur der, der nicht über Religion nachdenkt ... vielleicht weil er keinen RU hatte ..., weil er in und um Berlin zur Schule ging.

Dr. Rainer Stuhlmann

■ Der Autor ist Schulreferent in Köln und war lange Jahre Vorsitzender des Theologischen Ausschusses der rheinischen Landeskirche sowie Superintendent im Kirchenkreis »An Sieg und Rhein«.

A PRO POS

Wann darf ich mich vom Religionsunterricht abmelden?

In Deutschland ist ein Kind ab Vollendung des 14. Lebensjahres uneingeschränkt religionsmündig und entscheidet, ob es und welcher Religion es zugehören will. Laut Grund-

gesetz Art. 7, Absatz 2 haben die Erziehungsberechtigten bis dahin »das Recht über die Teilnahme des Kindes am Religionsunterricht zu bestimmen«. In Nordrhein-Westfalen nimmt der Schüler bei Abmeldung vom Religionsunterricht als Ersatz – nicht als Alternative – an Praktischer Philosophie bzw. Philosophie teil. sst

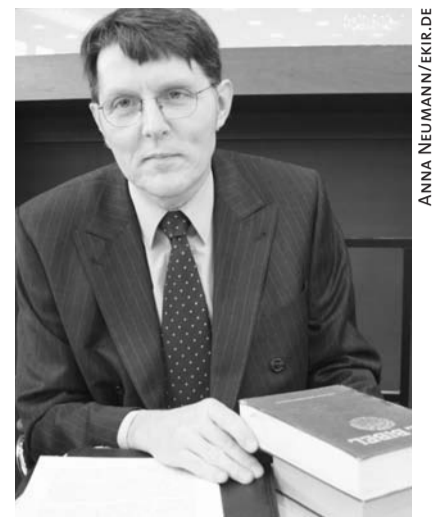
vor. Das aber ist für Schüler das Ödste, was es gibt.

PRO: Warum sollte nicht der Staat ganz wertneutral die Lehrpläne erstellen und Religion unterrichten?

Meyer-Blanck: Es gilt für den Unterricht in allen Fächern, auch im konfessionellen Religionsunterricht, das Überwältigungsverbot. Schüler sollen gebildet und nicht genötigt werden. Aber Bildung ist auch immer die Auseinandersetzung mit dem Besonderen. Darum greift der Staat auf die Kirchen zurück, um in Sachen Religion mit den Kirchen bessere, das heißt: interessantere, konkretere Lehrpläne zu erstellen. Die Zusammenarbeit von staatlichen und kirchlichen Stellen läuft in Deutschland unter sorgfältig austarierten Verfahrensweisen. Die religiöse Bildung ist darum in Deutschland bei der Mehrheit der Bevölkerung auch viel besser als etwa in Frankreich oder in den USA.

PRO: Für die evangelische Kirche steht im Besonderen die Bibel im Mittelpunkt. Welche Bibelgeschichten sollten im RU besonders wichtig sein?

Meyer-Blanck: Mein Plädoyer lautet immer: Je schwieriger die Inhalte, desto leichter der Unterricht. Wenn die Lehrenden selbst Fragen haben, dann



ANNA NEUMANN/EKIR.DE

Religionspädagoge Michael Meyer-Blanck: »Wer unterrichtet, sollte an Wunder glauben«

werden sie die Schüler am ehesten ernst nehmen. Also: Bitte nicht immer nur die »religionspädagogischen Märtyrer« Zachäus, zehn Aussätzige, barmherziger Samariter! Der leidende Jesus, die nicht verstehenden Jünger und die sich streitenden Korinther werfen Fragen auf, die keine Lösung haben und die darum dem Leben entsprechen. Das Leben hat keine Lösung, sondern eine Geschichte. Und so ist es mit der Bibel auch. Die wichtigsten Geschichten für uns Pädagogen selbst sind die Wundergeschichten. Wer nicht an Wunder glaubt, kann nicht unterrichten. Wer nicht an Wunder glaubt, ist kein Realist.

Joachim Gerhardt

■ Prof. Dr. Meyer-Blanck ist evangelischer Theologe und lehrt Religionspädagogik an der Universität Bonn.

»Unverzichtbar«

Gastbeitrag des Kölner Regierungspräsidenten

Religion: Ja! – Kirche: Nein! Das höre ich öfter als Aussage von Schülern, wenn es um Fragen nach Gott, Glaube und Religion geht. In der gesellschaftlichen Diskussion wird von »Gottesverdunstung« oder »Traditionsabbruch« gesprochen und eine undifferenzierte »Patchwork-Religiosität« beklagt. Dabei sind religiöse Fragen für Jugendliche bedeutsam und Religion hat wachsende Konjunktur. Dies umso mehr, als unsere offene Gesellschaft immer multikultureller wird, damit aber auch im Blick auf die leitenden Werte immer unübersichtlicher; es fällt schwer, sich zu orientieren und einen eigenen Standort zu finden.

Der Religionsunterricht ist in meinem Verständnis angesichts dieser gesellschaftlichen Situation vielleicht der zentrale Ort, wo Orientierung und Wertebildung stattfinden kann. Das macht ihn heute so wichtig und unverzichtbar.

Ich sehe dabei für den Religionsunterricht mindestens zwei Aufgaben. Zum einen: Da das Aufwachsen heute in einem religiös unübersichtlichen Feld stattfindet, brauchen Kinder und Jugendliche – neben der familiären Erziehung – auch im schulischen Raum Orte und Zeiten, in denen die Fragen nach den zentralen Werten gestellt und bearbeitet werden. Unsere jungen Leute sollen zu einer eigenen, selbst verantworteten Entscheidung finden, woran sie glauben, von woher sie ihr Verhalten herleiten und begründen, worauf sie im Leben und Sterben vertrauen und was sie im sozialen Miteinander bestimmt. Dazu brauchen sie Unterstützung und Begleitung, aber auch den kritischen Diskurs und den Dialog mit anderen und ihren religiösen Überzeugungen. Nur so kann sich die für unser Gemeinwesen so wichtige Dialogkultur herausbilden, die sich des Eigenen bewusst ist und gleichzeitig respektvoll und tolerant denen begegnet, die von

ganz anderen Überzeugungen her leben. Und nicht zuletzt gehört es zu unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung, dass jeder und jedem das Recht zukommt, über seine Religion frei zu bestimmen. Um dieses Grundrecht auf Religionsfreiheit wahrnehmen zu können, muss ich aber zuerst einmal in die Lage versetzt werden, mich für etwas entscheiden zu können. Hier schafft der Religionsunterricht die Grundlagen, indem er Kenntnisse vermittelt, die Wahrnehmung schärft, Urteilsbildung anregt und Möglichkeiten der Gestaltung erproben hilft.



Regierungspräsident Hans Peter Lindlar:
»Religionsunterricht ist heute wichtiger denn je«

Neben diesem Beitrag zur Entwicklung einer religiös reflektierten Persönlichkeit ist es die zweite Aufgabe des Religionsunterrichts, die zutiefst christlichen Wurzeln unserer Kultur, unseres Gemeinwesens, unserer Moralvorstellungen und unserer gesellschaftlichen und politischen Institutionen verstehbar zu machen. Viele Schätze unserer Tradition, viele Merkmale heutigen Lebens sind ohne ein Verständnis für die prägende Kraft des christlichen Glaubens, seiner Symbole, Denkfiguren und Redeweisen nicht zu entschlüsseln. Wer aber seine Vergangenheit nicht versteht, steht in Gefahr, seine Zukunft aufs Spiel zu setzen. Diese beiden Aufgaben des Religionsunterrichts stehen im ureigensten Interesse der Gesellschaft und des Staates. Daher ist der Religionsunterricht heute mehr denn je ein wichtiger und unverzichtbarer Teil der Schulen.

Hans Peter Lindlar

»Religionsunterricht ist wieder gefragt«

Leiter des evangelischen Schulreferats Friedrich Talmon: 26 neue Stellen

PRO: Warum gibt es so viele neue Stellen für den Religionsunterricht?

Friedrich Talmon: Das zeigt den eklatanten Mangel in den letzten Jahren. Wir haben zum Schuljahrsbeginn in einer noch nie dagewesenen Mammutaktion in unserer Region, also in Bonn, dem Rhein-Sieg-Kreis und Teilen von Euskirchen, rund 26 volle Stellen einrichten und so an 55 Schulen die größten Ausfälle beheben können. Zudem qualifizieren wir mit den Neigungsfachkursen derzeit weitere 30 Lehrkräfte mit dem Ziel der Vokation weiter. Das kommt dann insgesamt 97 Schulen zugute.

PRO: Wie erleben Sie die Zusammenarbeit mit den Schulbehörden?

Talmon: Hervorragend. Da gibt es einen neuen Geist der Zusammenarbeit zwischen Regierungspräsidium und den Schülern auf der einen und Kirche auf der anderen Seite, die Dinge gemeinsam, ergebnisorientiert und schnell zu lösen.

PRO: Warum war das nicht schon früher möglich?

Talmon: Die Kirchen haben seit Jahren mit Nachdruck neue Stellen eingefordert. Trotzdem wussten viele Politiker vor Ort gar nicht, wie eklatant der Ausfall ist. 30 Prozent im Schnitt, besonders betroffen waren Haupt- und Förderschulen. Und das bei einem Fach, das wie kein anderes sogar im Grundgesetz geschützt ist. Meinem Eindruck nach ist in der Politik, gerade auch bei der Landesregierung, ein neues Bewusstsein für den Religionsunterricht gewachsen. Denn dieses Fach steht für die Wertevermittlung, die alle Welt immer fordert.

PRO: Neues Bewusstsein nur in der Politik?

Talmon: Auch bei den Schülerinnen und Schülern. Es gibt kaum noch Abmeldungen. Religionsunterricht



FOTOS: MEIKE BÖSCHEMEYER

Friedrich Talmon beim Schulunterricht: »Es gibt einen neuen Geist der Zusammenarbeit mit dem Regierungspräsidium und den Schülern«

scheint bei jungen Menschen attraktiv zu sein. Und bei den Eltern übrigens auch. In den vergangenen Jahren haben sich immer mehr Eltern bei uns über den Ausfall beklagt. Das sind wichtige Stimmen. Denn der Elternwille ist der stärkste in der Schule. Vielen Eltern ist gar nicht klar, wie viel Macht sie auf das haben, was an der Schule unterrichtet wird.

PRO: Gibt es noch weitere neue Stellen?

Talmon: In Einzelfällen ist das möglich. Eltern oder Schulen müssen uns den Bedarf melden und wir kümmern uns. Allerdings kommen wir langsam mit dem Lehrpersonal an eine Grenze. Denn wir senden nur wirklich fähig ausgebildete Kollegen an die Schulen. Das ist uns wichtig.

PRO: Wie sieht es aus mit dem Unterricht für muslimische Schüler?

Talmon: Unsere Kirche macht sich seit Jahren stark für islamischem Religionsunterricht vergleichbar zu unserem: also die Lehrpläne auf dem Boden des Grundgesetzes in Eigenverantwortung der Religion unter staatliche Auf-

sicht und Ausbildung an staatlich anerkannten Hochschulen. Die guten Erfahrungen, die wir Kirchen in der Partnerschaft mit dem Staat machen, können der Integration muslimischer Schüler nur zugute kommen. Islamischer RU ist das Modell der Zukunft. Je früher er eingeführt wird, desto besser.

PRO: Es gibt gerade an manchen Grundschulen einen schleichenden Prozess, Religion nicht mehr konfessionell getrennt, sondern ökumenisch zu unterrichten ...

Talmon: Das nehmen wir wahr und werben doch für den konfessionellen. Denn der ist authentisch, weil da Menschen vom eigenen Glauben erzählen. Da kommt viel mehr rüber. In der ersten Klasse könnte man allerdings aus pädagogischen Gründen über ein Modell nachdenken, die sich gerade erst gefundene Klasse zusammenzulassen. Dann steht eben nicht Heiligenverehrung oder die Jungfrau Maria auf dem Lehrplan, sondern das, was uns Konfessionen verbindet. Wir wären da durchaus bereit für Kooperationsvereinbarungen mit der katholischen Kirche.

PRO: Wie sehen Sie die Zukunft des RU in der politischen Diskussion?

Talmon: Die Linke in NRW hat gerade erst die Abschaffung des RU an staatlichen Schulen gefordert. Das zeigt: Es gibt keine ewigen Sicherheiten. Religion wird allen guten Erfahrungen zum Trotz immer ein Fach sein, das sich besonders begründen muss. Ich habe in meiner alten Stelle in Berlin immer kämpfen müssen. Der Gegenwind könnte auch in NRW wieder schärfer werden.



»Melden Sie uns, wo noch Unterricht ausfällt«

PRO: Es gibt in unserer Region mehrfach den Konflikt, dass katholische Schulen zu aller erst nur katholische Schüler nehmen.

Talmon: Juristisch gesehen zu Recht. Denn katholische Eltern könnten einen Platz einklagen und würden ge-

Evangelisches Schulreferat Bonn

Das Schulreferat begleitet und bildet evangelische Religionslehrerinnen und -lehrer aus auf dem Gebiet der drei Kirchenkreise An Sieg und Rhein, Bonn und Bad Godesberg-Voreifel. Neben einem vielfältigen Fortbildungsprogramm bietet das Referat eine Bibliothek mit umfangreichem Lehrmaterial. Ein Höhepunkt im Jahresprogramm ist, immer am Buß- und Bettag, der »Tag des Religionsunterrichts« mit einem aktuellen Schwerpunktthema, zu dem alle Religionslehrerinnen und -lehrer eingeladen sind. **sst**

■ Kontakt: Haus der Evangelischen Kirche, Adenauerallee 37, 53113 Bonn, Tel.: 0228 / 6880-180 www.schulreferatbonn.de

winnen. Unsere Position ist das allerdings nicht. Evangelische Schulen sind von ihrem Selbstverständnis her offen für alle. Evangelisch sein bedeutet für mich immer auch einen gesamtgesellschaftlichen Bildungsauftrag ernst zu nehmen. Ich hoffe, dass es rasch eine Regelung geben kann für die Härtefälle, zum Beispiel dass Geschwisterkinder und direkte Anwohner einen Platz bekommen, auch wenn sie nicht der Konfession der Schule angehören. Ich könnte mir auch eine Quote von vielleicht 25 Prozent für solche Fälle vorstellen. Zudem geht es dabei, ich denke besonders an muslimische Schüler, auch um Integration. Es ist doch hilfreich, wenn sich an einer Schule die Religionen begegnen.

Joachim Gerhardt

■ Friedrich Talmon (46), Religionslehrer und Magister der Erziehungswissenschaften mit den Nebenfächern Psychologie und Rechtswissenschaften, ist seit zwei Jahren Leiter des evangelischen Schulreferats der Kirchenkreise Bonn, Bad Godesberg-Voreifel und An Sieg und Rhein. Er wirkte zuvor fast 20 Jahre als Lehrer und Dozent in Berlin.

A PRO POS

Wie viel Wochenstunden Religion sind angemessen?

An allen Schultypen müssen in jedem Jahrgang zwei Wochenstunden Religion unterrichtet werden, von der 1. Klasse bis zum Abitur. Zudem sieht das Schulgesetz einmal wö-

chentlich Schulgottesdienst vor sowie die Kontaktstunde in der 3. Klasse.

Durch die Kontaktstunde soll die Verbindung zwischen den Schülern und ihren kirchlichen Gemeinden erhalten und gefestigt werden. Sie stellt eine obligatorische Möglichkeit für die Jahrgangsstufen 3 und 4 dar, wobei der Kirche freigestellt wird, ob sie diese wöchentlich stattfindende

Veranstaltung mit eigenen Kräften eigenverantwortlich gestalten möchte. In der Regel wird diese Stunde durch die Gemeindepfarrer/den Gemeindepfarrer durchgeführt, womit auch schulseelsorgerliche Intentionen mit im Blick sind, oder durch kirchliche Mitarbeiter aus dem Kinder- und Jugendbereich.

sst

A PRO POS

Im Grundgesetz geschützt

Der Religionsunterricht ist als einziges Fach ausdrücklich im Grundgesetz (GG) geschützt. Das GG legt Religion an öffentlichen Schulen als »ordentliches Lehrfach« fest und übergibt den Kirchen die Verantwortung für die

Lehrpläne. Es garantiert, dass »der Religionsunterricht in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Religionsgemeinschaften erteilt wird« (Art. 7, Absatz 3). Diese Festlegung ist entstanden aus der Erfahrung des Missbrauchs im Nationalsozialismus, als der Staat vorschrieb, welche Werte vermittelt wurden und was die Menschen glauben sollten. **sst**

Neue Lehrkräfte gesucht

Das Bonner Schulreferat bildet aus



Wissen aus dem Koffer: Beate Sträter (rechts) erläutert einen Themenkoffer zum Judentum für den Schulunterricht

Der Begriff ist etwas sperrig: »Neigungsfachkurse«. Dahinter verbirgt sich ein gefragtes Fortbildungsangebot des Schulreferates für Lehrerinnen und Lehrer der Grundschule und der Sekundarstufe I.

Aktuell besuchen 30 Lehrkräfte die Kurse, darunter zwei Männer, um in Zukunft sechs Wochenstunden Evangelische Religionslehre unterrichten zu können. »Das wird gerne gemacht und angenommen«, weiß Beate Sträter. Die Bonner Schulreferentin konzipiert und leitet das Angebot, in dem die Lehrkräfte selbst wieder zu Lernenden werden. So wie Isa Becher (29), die gerne zusätzlich Religion unterrichtet. »Die Kinder kommen mit Begeisterung. Da geht es nicht so

leistungsorientiert zu wie in anderen Fächern«, erzählt die Grundschullehrerin aus Bonn-Küdinghoven. Im Kurs erhält sie theologisches Grundwissen zu Passion oder Ostern, aber auch die eigene Auseinandersetzung mit religiösen Themen ist gefragt. »Das ist manchmal ein Spagat, weil natürlich auch Fertiges für den Unterricht erwartet wird«, so Beate Sträter. Daher stellt die Theologin in den Kursen auch immer neues Unterrichtsmaterial und Neuerscheinungen vor, führt exemplarisch in eine Methode ein.

Ist ein solches Qualifizierungsangebot nicht unfair gegenüber Lehrern, die das Fach regulär studiert haben? »Nein«, sagt Sträter. »Die aktuelle Nachfrage zeigt, es gibt bei weitem zu wenig Lehrkräfte in diesem Bereich.« Gerade in der Voreifel und dem Rhein-Sieg-Kreis könne der Mangel nur durch die Kurse behoben werden. Willkommener Nebeneffekt: »Wir haben hier die Möglichkeit, die

Lehrerinnen und Lehrer für Kirche zu interessieren. Sie erleben uns als Aushängeschild von Kirche.«

Das Schulreferat in Bonn bietet Neigungsfachkurse für Lehrer an, die gerne Evangelische Religionslehre unterrichten würden. Dafür muss ihre Schule Bedarf anmelden. Wer teilnimmt, erhält eine vorläufige Unterrichtserlaubnis, nach Abschluss die kirchliche Lehrerlaubnis für maximal sechs Wochenstunden Religionslehre. Der Kurs erstreckt sich über knapp zwei Schuljahre mit 130 (Primarstufe) bzw. 170 Unterrichtsstunden (Sonderschule und Sekundarstufe I) und endet mit einer Vokationstagung im Pädagogisch-Theologischen Institut in Bad Godesberg. Ab kommendem Schuljahr werden auch Zertifikatskurse angeboten. Diese Ausbildung umfasst 160 Stunden innerhalb eines Schuljahres und endet mit einer unbegrenzten Unterrichtserlaubnis.

Uta Garbisch

Nah an der Praxis

Religionsunterricht am Berufskolleg

Sie haben nur selten Kontakt zur Kirche, Bibelarbeit ist verpönt und Missionsarbeit nicht erwünscht. Trotzdem käme es für die Schülerinnen und Schüler des Robert-Wetzlar-Berufskollegs in Bonn nicht infrage, sich vom Religionsunterricht abzumelden. Das liegt auch am Lehrer. Pfarrer Dirk Wolter ist beliebt. Für André M. jedoch gibt es noch wichtigere Gründe: »Religion ist Bildung und man lernt fürs Leben.« Viele seiner Kolleginnen aus der Klasse der angehenden Kosmetikerinnen und Kosmetiker pflichten ihm zu.

Es gibt kaum Abmeldungen, das bedeutet, dass über 2.500 Schüler jeder Religionszugehörigkeit am überkonfessionellen Unterricht teilnehmen. Wie erklärt sich Wolter die Anziehungskraft des Faches? »Wir lassen die Schüler spüren, dass es um sie persönlich geht. Wir fragen: Welche Themen

sind dir wichtig und was kannst du mitnehmen?« So können die Teilnehmenden ihre Fragestellungen selbst bestimmen. Und diese decken sich oft mit den Inhalten, die auch auf dem Lehrplan stehen. So wird über Weltreligionen, christliche Feiertage, aber auch über die Trauerphasen und Sterbebegleitung gesprochen.

Auch regelmäßige Besuche im Diakonischen Werk stehen auf der Tagesordnung. Hier lernen angehende Erzieherinnen und Erzieher die verschiedensten diakonischen Arbeitsfelder kennen. »Gut ist, dass über Themen gesprochen wird, die fachbezogen sind«, meint Patricia G. aus der Oberstufe der Heilerziehungspfleger. Christoph K. bekräftigt: »Es geht sehr praxis- und lebensorientiert im Unterricht zu.« Doch beide sind realistisch genug anzumerken, dass zukünftige kirchliche Arbeitgeber Wert auf religiöse Bildung legen. »Da macht



Pfarrer Dirk Wolter im Unterricht: Abmeldungen sind die große Ausnahme

es sich nicht gut, wenn man Religion abgemeldet hat«, so Patricia.

Dennoch: die Religionsstunden, die lebendig mit Gruppenarbeit und Diskussionen gestaltet sind, möchte keiner missen. Stolz sind einige auf den selbstgedrehten Film, der das Problem Mobbing beleuchtet hat. Freiwillig wurde jede Menge Freizeit in dieses Projekt

investiert. Auch Wolter spendet freie Zeit. Auf dem Plan steht Apartheid. Gemeinsam mit seinen Schülern wird er daher im Kino den Film über Nelson Mandelas Rugby-Passion »Invictus – Unbezwingbar« anschauen. Wie gesagt: Vielen ist Kirche fern. Und mit einem Mal ist sie doch näher als man glaubt.

Gisela Hein

Mehr als ein Ersatzfach

Die Fächer Philosophie und Praktische Philosophie in Nordrhein-Westfalen

Von Roland W. Henke

Seit 1990 gilt in Nordrhein-Westfalen für die Sekundarstufe II der öffentlichen Gymnasien und Gesamtschulen, dass alle Schülerinnen und Schüler, die nicht am Religionsunterricht teilnehmen, bis zur Stufe 12 einschließlich das Fach Philosophie belegen müssen. In den Stufen 11 und 12 dominieren Themen wie philosophische Anthropologie, Ethik und Staatsphilosophie, die Autoren reichen von Bentham über Kant und Jonas bis Hobbes und Locke. In der 13 stehen dann Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie mit Autoren wie Platon, Hume, Dilthey und Popper auf dem Programm.

Seit 2003 ist darüber hinaus in NRW das Fach »Praktische Philosophie« als Ersatzfach für Religion in der Sekundarstufe I aller Schulformen eingeführt worden. Es muss ebenso von allen Schülerinnen und Schülern belegt werden, die sich entweder vom Religionsunter-



Dr. Roland W. Henke, Fachberater für praktische Philosophie, Bezirksregierung Köln

richt abgemeldet haben oder gar keiner christlichen Konfession angehören. Da die Lektüre längerer philosophischer Texte von Kant oder Hobbes für Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I didaktisch wenig sinnvoll ist, wird im Fach »Praktische Philosophie« auch mit einer Reihe von anderen Medien gearbeitet, welche die Schülerinnen und Schüler ins eigene Philosophieren bringen sollen: Neben philosophischen Kurztexten sind es besonders literarische Texte, Bilder und auch Filme, die hierzu genutzt werden.

Obwohl der Name des Faches die Vermutung nahe legt, hier würden in erster Linie ethische Themen behandelt, ist das nicht der Fall: Die sieben vom Lehrplan vorgegebenen Fragenkreise umfassen vielmehr das gesamte Spektrum der klassischen philosophischen Disziplinen und reichen vom Problem der eigenen Identität über Fragen der Ethik und Rechtsphilosophie bis zu solchen nach Wahrheit und Wirklichkeit. Im Bereich der Frage nach »Ursprung, Zukunft und Sinn« werden auch die Weltreligionen behandelt, allerdings weltanschaulich neutral und so, dass die Lehrkraft mit ihrer religiösen oder weltanschaulichen Orientierung oder weltanschaulichen Orientierung der Schülerinnen und Schüler nicht indoktrinieren darf – das gilt auch, wenn es sich um eine atheistisch eingestellte Lehrperson handelt.

Mit der ab 2003 erfolgten Einführung ist das Fach allerdings noch nicht an jeder Schule und in jeder Jahrgangsstufe eingerichtet. Seine Einrichtung

hängt laut Einführungserschluss von den »personellen und sächlichen Voraussetzungen« der jeweiligen Schule ab. Viele Schulen bieten daher »Praktische Philosophie« zwar für die Stufen 9 und 10, nicht aber durchgehend ab Klasse 5 an. Als Erziehungsberechtigte darauf hinzuwirken, dass das Fach umfassend an jeder Schule eingerichtet wird, stabilisiert aber nicht nur den Religionsunterricht; es sorgt auch dafür, dass nicht eine ganze Generation von der Tradition des Nachdenkens über Sinn- und Wertfragen abgeschnitten wird, wie es sowohl im Fach Religion als auch in den Fächern Philosophie und »Praktische Philosophie« praktiziert wird.

■ Dr. Roland W. Henke ist Lehrer am Bonner Clara-Schumann-Gymnasium, Lehrbeauftragter für Philosophiedidaktik an der Universität Bonn und seit 2004 Fachleiter für Philosophie/Praktische Philosophie und Hauptseminarleiter am Studienseminar Bonn.

Lehrer der Weisheit

Persönliche Erfahrungen

waltiger Ehrentitel. Thomas von Aquin war so einer. Dietrich Bonhoeffer sicherlich auch. Philipp Melancthon gar »Praeceptor Germaniae!« »Gedenkt an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben.« (Hebr 13,7). Das tue ich jetzt: Ohne Tante Ursel im Godesberger Kindergarten hätte ich die ersten Abendgebete nicht gelernt. Ohne Rektorin Morhenn der Karl-Simrock-Volksschule in Kessenich hätte ich nie mitbekommen, dass jeder Wüstenweg von Manna und Wachteln begleitet wird. Ein von mir im Religionsunterricht gemaltes Bild der Amalekiter-schlacht zeugt noch heute von meiner Freude über die gestützten Gebetshände des Mose. Israel gewann! Außerdem besaß Frau Morhenn die Gabe, wöchentlich im Schulgottesdienst der Friedenskirche den Reiz von Ruhe und Paul-Gerhardt-Liedern zu vermitteln. Der lebenswürdige Herr Dr. Lommel im Friedrich-Ebert-Gymnasium schien direkt aus Rühmanns »Feuerzangenbowle« entsprungen zu sein – und vermittelte doch gerade durch seine zugewandte Art etwas von der unendlich weiten Liebe seines Herrn. Später, bei

Direktor Pöttgen, lernten wir philosophische Texte von Jasper und Weizsäcker kennen. Dann kam die junge Hilfskraft Wolfram Kurz mit dem Existenzialismus, der Zweiquellenlehre über die Evangelien, den Neutestamentlern Bultmann und Bornkamm. Und fuhr mit uns Primanern zum »Politischen Nachtgebet« Dorothee Sölles in die Antoniterkirche nach Köln. Dann war es so weit: Alle meine Lehrer und Lehrerinnen der Religion mit ihren wunderbaren Bemühungen hatten es geschafft: Ich entschied mich für das Studium der Gottesgelehrtheit. Und habe es nie bereut, in Wuppertal von den Hochschul-Lehrern Fangmeier und Eichholz, in Münster von Steck und Klein, in Bonn von Kreck und Schrage, Schröer und Dembowski unterrichtet worden zu sein. »Folgt euren Lehrern, denn sie wachen über eure Seelen« (Hebr 13,17). Sollte das alles nicht auch heute noch für unsere kompetenten Religionslehrer und -lehrerinnen gelten, die neben der Wissensvermittlung oft genug auch noch Seelsorger, Glaubensvorbilder, Zuhörerinnen, Lebensratgeber und Weltweise sind?

»Mer lasse den Dom in Kölle«

Evangelischer Pfarrer an katholischer Schule

»Mer lasse den Dom in Kölle, denn da gehört er hin...« – nicht nur zu Karneval warten Herausforderungen auf den evangelischen Pfarrer an der Erzbischöflichen Liebfrauenschule in Bonn. Traditionell gehe ich mit dem katholischen Schulpfarrer in die Bütt: »...was soll der denn woanders, dat hett doch keinen Sinn!«

WERTEORIENTIERUNG

Der rheinische Frohsinn erfasst längst auch Protestanten. Gleichwohl: Der nahe Dom als Mitte des Erzbistums Köln und die katholische Prägung sind an der Liebfrauenschule in vielen Bereichen präsent. Eine christliche



Pfarrer Uwe Rieske auf Klassenfahrt in Rom

Wertorientierung prägt mit vielen Angeboten die Schulgemeinschaft des Mädchengymnasiums. Deswegen ist die Schule auch bei evangelischen Eltern beliebt: Bis zu 25 Prozent der Schülerinnen und Schüler an katholischen Gymnasien sind evangelisch.

GUTE BEDINGUNGEN

Meist übersteigt die Nachfrage das Angebot an freien Plätzen: Ein ausgebautes Beratungs- und Seelsorgeangebot, schulische Krisenintervention, wöchentliche Gottesdienste, Schulfahrten, Besinnungstage, Projekte, Exkursionen, ein exzellentes Musikangebot und vieles andere prägen das Schulprofil und zeugen von hoher Bereitschaft, für die Schülerinnen bestmögliche Bedingungen zum Lernen und Leben zu schaffen. Auch an anderen Schulen in katholischer Trägerschaft arbeiten evangelische Pfarrerinnen und Pfarrer oder Lehrkräfte. Sie erteilen den evangelischen Religionsunterricht, der in allen Stufen bis zum Abitur Pflichtfach ist, und gestalten evangelische Gottesdienste. Viele bieten zudem seelsorgerliche Beratung bei schulischen oder häuslichen Krisen an.

Für die Liebfrauenschule ist deutlich: Schülerinnen beider Konfessionen sind in diesem Umfeld ebenso gut aufgehoben und integriert wie der evangelische Pfarrer und Religionslehrer. Seit über vier Jahren arbeite ich an der Bonner Liebfrauenschule und stelle zuweilen überrascht fest, wie sehr ich mich inzwischen mit ihr identifiziere. Man lernt ihn schätzen, den Dom und seine Ausstrahlung – auch wenn er ruhig in Köln bleiben darf.

Uwe Rieske



Max Koranyi, PROtestant-Kolumnist und Pfarrer in Königswinter-Stieldorf

Von Max Koranyi

Du gibst Reli? In den Eckstunden? Wie viele haben sich denn inzwischen bei Dir schon abgemeldet? »Religionslehrerin? Da hast Du aber einen Lenz: Ständig offene Diskussionen! Und null Korrekturen.« »Die kriegen doch alle 14 Punkte, oder nicht?« Diese Vorurteile, sie sind »der Weg derer, die voll Torheit sind.« (Ps 49,14) Wenn den klugen, frommen Alten eines ganz sicher war, dann dies: »Die Furcht des Herrn ist der Anfang der Erkenntnis.« (Sprüche 1,7). Und zwar jedweder Erkenntnis. Aber diese göttliche Weisheit, man kennt und hat sie nicht von sich aus.

Dazu muss es Lehrer und Prophetinnen geben, und zwar die Besten der Besten; Jesus zum Beispiel: »Meister, wir wissen, du bist ein Lehrer, von Gott gekommen.« (Joh 3,2) Lehrer der Religion – das durften auch später nur die sein, die sich über Jahrzehnte hin dem göttlichen Geheimnis versucht haben zu nähern. Also, Mindestausbildungszeit der christlichen irischen Druiden: 20 Jahre. Und was wurden diese Menschen geachtet: »Die da lehren, werden leuchten wie des Himmels Glanz.« (Dan 12,3) Unter der Synagoge lag die Lehrschule. Glauben auf Weisheit gegründet.

Ein »Lehrer, eine Lehrerin der Kirche« zu sein, war immer schon ein ge-

Umstrittene Kreuzestheologie

Präses Nikolaus Schneider zieht Bilanz

PRO: Hat die durch den Bonner Pfarrer Burkhard Müller angestoßene Diskussion über die Bedeutung des Kreuzestod Christi und den Glaubenssatz »gestorben für unsere Sünden« unserer Kirche geschadet oder sie weitergebracht?

Nikolaus Schneider: Geschadet hat diese Diskussion unserer Kirche keinesfalls! Im Gegenteil: Sie hat uns weitergebracht, weil wir in ein intensives Gespräch über Fundamente unseres Glaubens eingetreten sind.

PRO: Warum ist die Kreuzestheologie für die evangelische Kirche so zentral?

Schneider: Das Nachdenken über die Bedeutung von Leben, Tod und Auferstehung Jesu ist unverzichtbar für unseren persönlichen Glauben und für das Zeugnis unserer Kirche. Schwierigkeiten bereitet vielen Menschen die Frage, ob »Jesu Blut für unsere Sünden« um Gottes Willen flie-

ßen musste. Diese Schwierigkeiten können nicht einfach unter Überschrift »notwendige Abschiede« gelöst werden. Wir können der Frage nicht ausweichen, warum Christinnen und Christen den Foltortod Jesu von Anfang an mit Gott in Verbindung gebracht haben. Unser Glaube beruht nicht auf abstrakten Prinzipien und nicht auf widerspruchsfreien Theorien. Eine kritische Theologie weiß immer auch um die eigenen Erkenntnisgrenzen und um die Unvermeidbarkeit logischer Brüche. Bei allem Forschen und Denken bleibt es auch für Theologinnen und Theologen logisch nicht begreifbar und begründbar, warum Gott seine Schöpfung und vor allem uns Menschen liebt. Und in der Geschichte Jesu Christi, in seinem Weg ans Kreuz und in seiner Auferweckung, Gottes Weg der Erlösung für alle Menschen zu erkennen, das wird für Verstand und für Vernunft immer auch ein »Geheimnis des Glaubens« bleiben.

PRO: Lässt sich ein so hochtheologisches Thema überhaupt noch einer breiten Öffentlichkeit vermitteln?

Schneider: Es muss doch! Und es gelingt ja auch, das zeigt das große öffentliche Interesse an dem Thema. Christlicher Glaube ist doch Glaube an das Evangelium von Jesus Christus. Das sollen wir in der Öffentlichkeit bekannt machen und wenn es muss, auch miteinander darum ringen.

PRO: Die Landeskirche hat ganz aktuell eine Orientierungshilfe zum Ver-

ständnis des Kreuztodes Jesu herausgegeben: »Aus Leidenschaft für uns«. Bezieht die Schrift Position?

Schneider: Sie gibt im guten Sinn des Wortes Orientierung und möchte dazu beitragen, dass das Kreuz als Herzstück unseres Glaubens verständlich bleibt. Wichtiger als die Bewertung von Einzelpositionen ist das fortdauernde lebendige Gespräch. Dazu möchte die Schrift mit theologischen Reflexionen, Erläuterungen zu Passionsliedern und liturgischen Stücken und meditativen Zugängen anregen.

PRO: Auf der Landessynode haben Sie Ihre Kirche aufgerufen, die intensive theologische Debatte über die Bedeutung des Kreuzes fortzuführen. Was wünschen Sie sich konkret?

Schneider: Ich wünsche mir, dass diese Diskussion wirklich in einer breiten Öffentlichkeit geführt wird. Das heißt, Gemeinden sollen das Thema in Gottesdiensten, Gruppen und öffentlichen Veranstaltungen miteinander diskutieren, damit wir miteinander wieder stärker entdecken, auf welchem Fundament wir stehen.

Joachim Gerhardt



Das Kreuz fordert viele Fragen heraus. Schriftzug des Künstlers Babak Saed in der Bonner Lutherkirche

Für Bildung

Reformator und Lehrer Deutschlands

2010 ist Melanchthon-Jahr. Im Rahmen der Luther-Dekade, die zum Reformationsjubiläum 2017 hinführt, steht 2010 unter der Überschrift: »Reformation und Bildung«. Keinen besseren Gewährsmann als Philipp Melanchthon, dessen Todestag sich dieses Jahr zum 450. Mal jährt, hätte man sich als »Schirmherrn« dafür wählen können. 1497 in Bretten in der Nähe von Karlsruhe geboren, studierte der hochbegabte Melanchthon in Heidelberg und Tübingen und wurde mit 21 Jahren Professor für Griechisch an der Universität Wittenberg. Als äußere Erscheinung eher unscheinbar, sorgte Melanchthon mit seiner Antrittsvorlesung über eine notwendige Bildungsreform an den Universitäten für Aufsehen. Er wollte, dass die Studenten sich mit guten Kenntnissen in Griechisch und Hebräisch die Autoren der Antike selbstständig und »unverstellt« erschlossen.

»WUNDERBARE FREUNDSCHAFT«

Dieser Ansatz erschloss auch neue Wege zum Studium der Bibel. Martin Luther, der als Kollege der Vorlesung bewohnte, war begeistert. Das Ereignis war der Beginn einer »wunderbaren Freundschaft«, die von einer intensiven Zusammenarbeit für die Reformation getragen war. Melanchthon unterstützte mit den »Loc communes« als protestantischer »Ur-Dogmatik« und dem »Augsburger Bekenntnis« die Identitätsfindung der protes-



Philipp Melanchthon starb vor 450 Jahren

tantischen Bewegung. Indem er die neuen Gedanken sortierte und erklärte, sorgte er für ihre Verbreitung und Akzeptanz.

EIN FROMMER GEIST

Melanchthon war auch praktisch bildungspolitisch tätig. Er unterstützte Schulgründungen und verfasste eine Lateingrammatik, die später sogar von den gegenreformatorisch geprägten Jesuiten genutzt wurde, allerdings entfernten sie vor Gebrauch den Namen des Autors. Melanchthon suchte seine eigene Bildung im weiten Feld: Er interessierte sich für Mathematik wie Medizin, für Astrologie wie Geschichte. Das Anliegen heutiger religiöser Bildung, keine »Sondersparte« zu sein, sondern die religiöse Dimension in den ganzen Bildungsweg von Menschen einzubringen, hätte er doppelt unterstrichen. Sein erfolgreiches Wirken für Bildung unter den Vorzeichen der Reformation hat Melanchthon den Ehrentitel »Lehrer Deutschlands« (Praeceptor Gemaniae) eingetragen. Neben »Reformation und Bildung« könnte man für Melanchthons Wirken auch die Überschrift »Frömmigkeit und Bildung« wählen. Andacht und Gebet waren ihm wichtig. Von keinem Reformator sind mehr Gebete überliefert, als von Philipp Melanchthon. Und im Zweifelsfall entschied er: »Die Geheimnisse der Gottheit aber sollten wir lieber anbeten, als sie zu erforschen.«

Dr. Wibke Janssen

FOTO: EKIR



Präses Nikolaus Schneider: »Glauben lässt sich nicht widerspruchsfrei erklären«

Glauben der Kirche vermitteln

Katholischer Unterricht: Zu viele Stunden fallen noch aus

Aus katholischer Sicht ist der Religionsunterricht von enorm hoher Bedeutung für die Entwicklung, Erziehung und Bildung unserer Kinder und Jugendlichen und das über die Erkenntnis des Staates hinaus, dass Religionsunterricht zum Bildungsauftrag jeder Schule gehört. Die vielfältigen, auch politischen Diskussionsthemen unserer Gesellschaft, besonders auch mit anderen Kulturen und Religionen, die nicht selten auf religiösen Fragen

oder Haltungen basieren, zeigen, wie wichtig es ist, die Fähigkeit zum kompetenten Dialog auf der Basis der eigenen Haltung oder des eigenen Glaubens zu fördern. Daher ist es ein zentraler Aspekt des katholischen Religionsunterrichtes, strukturiertes und lebensbedeutsames Grundwissen über den Glauben der Kirche zu vermitteln. Bedauerlicherweise muss allerdings mit Blick auf die Praxis in vielen Schulen konstatiert werden, dass das Recht

der Kinder und Jugendlichen auf einen konfessionellen Religionsunterricht häufig beschnitten wird. Sei es, dass so manche Stunde schlichtweg ausfällt, sei es, dass der Unterricht nicht ordnungsgemäß erteilt wird.

Sabine Schlösser

■ Die Autorin ist Leiterin des Katholischen Schulreferats Bonn.
www.religionspaedagogik-ebk.de
www.schulreferat-bonn.de

PRO GRAMM

4. Bonner Kirchennacht

Zur »4. BonnerKirchenNacht« am Freitag, 26. November 2010, lädt die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Bonn (ACK) ab sofort alle ihre Kirchen zur Teilnahme ein. Wie die drei Kirchennächte zuvor soll ein »bunter geistlicher Veranstaltungsreigen für Geist und Seele« die ganze Stadt miteinander verbinden. Die Kirchen vor Ort sind frei, ihr Programm in der Kernzeit von 20 bis 24 Uhr selbst zu gestalten: von Musik, Gottesdienst bis Theater, Lesungen und Kino. Es gibt keine Vorgaben und Beschränkung, nur der Eintritt muss überall kostenlos sein.

Erstmals ruft die Bonner ACK bewusst auch einzelne christliche Einrichtungen und Schulen auf, Programmpunkte zu gestalten und bietet die Vermittlung von Kirchenräumen an. Möglich sind auch Kooperationen, so dass sich mehrere



FOTO: J. GERHARDT

49 Kirchen beteiligt. **Anmeldung zur »4. BonnerKirchenNacht« bis Ostern** an die ACK Bonn-Vorsitzende **Ursula Lantzerath**. Das Programm in jeder Kirche muss bis zum 3. September gemeldet werden. **ger**

■ Kontakt: Büro ACK-Bonn Adenauerallee 17, 53111 Bonn Tel.: 0228/26 74 229 (Katholikenrat Bonn) E-Mail: info@ack-bonn.de www.ack-bonn.de www.bonn-evangelisch.de

Bonner Pre-Event

Die Vorveranstaltung zum 2. Ökumenischen Kirchentag findet am **Samstag, 24. April**, zwischen dem Münster und der Kreuzkirche im Bonner Zentrum statt. Beginn ist um 14 Uhr mit einem Wortgottesdienst. Festprediger sind **Manfred Kock**, früherer EKD-Ratsvorsitzender, und Altabt **Stephan Schroer**, Benediktiner aus Meschede. Weiter geht es mit Begegnungsfest und »Speisung der

Partner eine Kirche als Veranstaltungsort teilen.

ANMELDEN BIS OSTERN

Die BonnerKirchenNacht findet alle zwei Jahre statt, bislang immer am Freitag vor dem 1. Advent und zählte zuletzt mehr als 10.000 Besucherinnen und Besucher. An der letzten Kirchennacht vor zwei Jahren hatten sich



5000«, einem ökumenischen Chorprojekt und dem kulturellen Finale in der Kreuzkirche. Mit dabei sind **Judy Bailey und Band** sowie der Bonner Kabarettist **Andreas Etienne**. Viele tausend Menschen aus Bonn und Region machen sich auf zum Ökumenischen Kirchentag in München (12. - 16. Mai 2010). Die Kirchenkreise organisieren Gruppenfahrten. **gar**

■ www.bonn-evangelisch.de
www.bgv.ekir.de / www.oekt.de

Liebe Leserin, lieber Leser

Unglaublich, was man mit 2 Cent alles machen kann! Wir sagen herzlich Danke für Ihre Reaktion auf unsere Aktion. Mit der vorletzten Ausgabe hatten wir allen Lesern ein 2-Cent-Stück geschenkt

als Ausdruck unserer Wertschätzung sowie als Impuls, der biblischen Geschichte von den anvertrauten Talenten zufolge damit etwas Segensreiches, Bemerkenswertes anzustiften.

Lesen Sie hier eine erste Dokumentation der Ergebnisse: bemerkenswerte, persönliche Beispiele, was auch kleiner Reichtum bewirken kann.

Ihr Pfarrer Joachim Gerhardt
– Redaktion **PRO**testant –

Leuchtende Sternkarten verschenkt

Mit dem **PRO**testant bekam ich von Ihnen eine 2-Cent-Münze geschenkt mit der Aufgabe, etwas daraus zu machen. Bis heute habe ich 2-Cent-Münzen erbeten, erbettelt, gesammelt, gespart, getauscht ... Den Gesamtbetrag habe ich ein wenig aufgestockt und davon kleine Leuchtsterne und Bunt-



karton gekauft und daraus »Sternkarten« gebastelt. Diese leuchtenden Sternpostkarten habe ich an Bewohner im Altenheim verteilt, ein arme, alte, kranke und einsame Menschen, die ich ehrenamtlich dort besuche. Mit der Botschaft: »Der Stern leuchtet für dich (auch im Dunkel der Nacht), alle Tage, auch über Weihnachten hinaus.«

Johanna-Charlotte Klein

Unsere Zugabe für Oikocredit

Meine Frau und ich hatten eine Idee, die wir jedoch erst vergangene Woche umsetzen konnten: Wir legten einfach noch eine Summe dazu und erwarben bei »Oikocredit« einen weiteren Anteil. Das mag dann ein kleiner Beitrag sein auf dem Feld der großen Not der Menschen, die ihre Existenz mit Hilfe solcher Kredite zu sichern suchen. Hatten wir das doch in Peru miterlebt, wie auf dieser Basis in den Elendsvierteln von Lima und anderweitig wirksam geholfen werden konnte und bis heute geholfen wird. Wir hoffen, dass die Sache mit dem geschenkten Zwei-Cent-Stück vielen zum materiellen und auch geistlichen Segen wird.

K.-G. Matthies

Kinder x 2 Cent = 1 Euro. Den Betrag werde ich aufstocken und der Kindergartenkasse spenden. **Peter Groscurth**



Jeden Tag 2 Cent

Ich habe lange darüber nachgegrübelt, warum Sie ausgerechnet ein 2-Cent-Stück genommen haben und nicht 1 Cent. Hat es etwas damit zu tun, dass der Mensch nicht allein, also besser zu zweit sein sollte? Was mache ich dann aber als Witwe? Dann habe ich überlegt, wie ich die 2 Cent am besten anlege. Lege ich jeden Tag 2 Cent zurück, dann habe ich am Jahresend 73 Euro gespart. Lege ich jeden Tag zwei Euro zurück sieht es am Jahresende schon besser aus. Versuche ich die 2 Cent jeden Tag zu verdoppeln, komme ich an meine finanziellen Grenzen. Vom 2-Eurostück schon ganz abgesehen. Ich habe mich nun entschlossen, jeden Tag 2 Cent zurückzulegen und jede Woche 2 Euro. Das gibt dann schon eine ganz nette Summe mit der ich etwas Gutes – im

Kleinen – tun kann. Ich plane das Projekt für ein Jahr. Wer das Geld dann bekommt? Wer weiß, wer dann in Not ist, so wie jetzt auf Haiti. **Renate Vogler**

Für Katjas Brautschuhe

Meine Enkelin wird zum Frühlingsanfang heiraten und das Brautpaar »baut sein Nest«. Dafür ist jede Münze willkommen. Natürlich müssen auch die Brautschuhe gekauft werden. Gilt es auch, wenn die Großmutter die Cents sammelt? Die Gedanken gehen gut 60 Jahre zurück, da hatten wir noch ganz arme Nachkriegszeit. Doch da ich als Jüngste von den älteren Schwestern stets die Kleidung geerbt hatte, klappte es mit der Brautausstattung. Jetzt muss ich mich ranhalten, dass diese 2 Cent sich in den nächsten zwei Monaten kräftig vermehren.

Dorothea Petersen

Ihre Idee mit dem 2-Cent finde ich gut. Ich darf das Geldstück beifügen und habe einen Fünfer drangehängt. Viel Erfolg damit.

Albrecht von Garmissen

Wir werden das Geld an »Robin Good«, dem Unterstüfterfond für Familien und Kinder von Diakonie und Caritas in Bonn weiterleiten. Herzlichen Dank! Ihre Redaktion **PRO**testant

Verwöhn-Menü für Senioren



Mit der Zeitung Protestant erhielten die Presbyter in unserer Gemeindeleitung 2 Cent. Jetzt war Kreativität gefragt. Ich machte mir Gedanken, wie sich die

Münze vermehren könnte. Beim wöchentlichen Seniorenmittagstisch berichtete ich von dem einsamen Geldstück und regte an, wöchentlich einige

Ergebnis der wunderbaren Geldvermehrung: ein leckeres Mahl für Senioren an der Duisdorfer Johanniskirche

Kupfermünzen in die Spardose zu werfen. Die Senioren hatten viel Spaß beim Sammeln. Ende Januar hatten wir 51,24 Euro zusammen. Von dem Geld werden die Senioren beim Essen mit einem besonderen Menü verwöhnt. Unseren Senioren habe ich inzwischen von der erfolgreichen Vermehrung des 2-Cent-Stücks zu ihren Gunsten berichtet. Sie sind begeistert und wollen weiter sammeln – nur nicht mehr für sich, sondern für die notwendige Renovierung unserer Kirche.

■ Gisela Spies, Ehrenamtliche u.a. für die Seniorenarbeit der Johanniskirchengemeinde Bonn-Duisdorf

Kunstwerk versteigert

Talerregen für Ägypten und Indien

Wir haben uns Ihren Artikel zu Herzen genommen und mit Ihren 2 Cent Kindern in Afrika zu einer besseren Schulausbildung verholfen.

Im Unterricht haben wir das Thema »Gleichnisse der Bibel« durchgenommen und eine Klausur geschrieben über »Das Gleichnis von den anvertrauten Talenten«. Nach der mehr oder weniger erfolgreichen Klausur, wurde uns der **PRO**testant-Artikel vorgestellt. Wir bekamen von unserer Lehrerin Frau Strack 2 Cent und konnten uns als Kurs ausdenken, was wir damit machen könnten. Der Clou für uns dabei war zu zeigen, dass wir das Gleichnis verstanden hatten. Es ging immerhin um unsere Noten! Unser Fazit: Gott hat jedem Menschen verschieden viele und ganz unterschiedliche Begabungen gegeben. Diese Begabungen sollen wir aber nicht aus Angst nur für uns behalten, sondern sie mit der Welt teilen. Dabei ist es egal, ob man besonders gut kochen kann, gut in Mathe ist oder mit seinem Lächeln Leute ansteckt.

Aber was war ein gutes Talent, um damit etwas aus den 2 Cent zu machen? Wir beschlossen kreativ zu werden, und einige Leute, die gut in Kunst sind, taten sich zusammen um ein Bild zu malen. Zu Beginn hatten wir als Kurs 50 Cent. Nicht gerade viel als Startkapital, denn schon ein Pinsel hätte unser Budget überzogen. Aber wir selbst waren unsere Rettung: Die Leinwand bekamen wir von unserer Lehrerin gestiftet und Farben und Pinsel von unseren Mitschülern. Die 2 Cent Stücke arbeiteten wir in unser Kunstwerk ein. Sie wurden goldfarben lackiert und dann als Sterntaler, die in die Schürze des Mädchens fallen, aufgeklebt. Thema

unseres Bildes sollte das Märchen vom Sterntaler werden. Eine passende Geschichte, denn das Mädchen hilft vielen Bedürftigen und wird für ihr großes Herz reichlich belohnt. Wir hofften, dass – wer auch immer dieses Bild erhalten würde – sich durch seine Aussage bestärkt fühlt, anderen zu helfen. Aber natürlich wollten wir mehr als das! An unserer Schule findet alle zwei Jahre ein Weihnachtsbasar statt zugunsten unserer Partnerschulen in Ägypten und Indien. Dieses Jahr veranstalteten unsere Kunstlehrer eine Kunstauktion. Wir stellten unser Bild vor, und tatsächlich wurde es für 5 Euro gekauft: Wir hatten das Zehnfache an Gewinn gemacht. Wir sind sehr froh, dass das Geld einem guten Zweck zugute kommt und hoffen, dass auch viele andere Leser die 2 Cent genutzt haben um Menschen zu helfen.

■ Ulla Metz für den Grundkurs evangelische Religion (Stufe 12) am St.-Adelheid-Gymnasium in Pützchen.



Nina Heiligensetzer präsentiert erfolgreich das Kunstwerk zugunsten der Partnerschulen in Afrika und Indien

Es ist nicht schwer, Gutes zu tun

Wir, der evangelische Religionskurs der Stufe 13 am St.-Adelheid-Gymnasium in Bonn-Beuel, sind Ihrer Idee gefolgt, mit geschenkten 2 Cent ein wenig Gutes zu tun.

Kurz vor Weihnachten bekam jede eine 2-Cent-Münze von unserer Religionslehrerin Frau Strack. Nach erster Verwunderung erfuhr ich von dem Projekt, für das wir uns schnell begeistern konnten. Es standen bald viele Vorschläge an der Tafel, mit der wir unsere 2-Cent-Sammlung vervielfachen wollten. Wir entschlossen uns schnell, dem Kinderheim in Siegburg, das mehrfach schwerbehinderte Kinder betreut, Gutes tun zu wollen, da dieses regionalen Bezug hat und einige von uns dort ihr Sozialpraktikum absolviert hatten.

Das größte Potential sahen wir in einer Art Tauschaktion. Jede sollte versuchen die 2-Cent-Münze in etwas Wert-

volleres umzutauschen. Über zahlreiche kleinere Wertsteigerungen kamen wir über lange Tauschketten auf einen beachtlichen Wert: Neben Büchern, Kerzen, Dekorations- und Kosmetikartikeln hatten wir sogar ein Hundespielzeug und einen Katzen-Kratzbaum ertauschen können. Wir entschieden uns für eine Versteigerung. Sie erbrachte 100 Euro, genau die Summe für eine neue Gitarre für das Kinderheim. Im Endeffekt können wir sagen, dass es gar nicht so schwer ist, Gutes zu tun ... mit einem winzigen Einsatz und ein wenig Engagement haben wir unsere anfänglichen 48 Cent um 20.000 Prozent auf 100 Euro gesteigert. Bei welcher Bank bekommt man schon solche Zinsen? Vielen Dank für die tolle Anregung.

■ Sabrina Huhn und Julia Krämer für den evangelischen Religionskurs (Stufe 13) am St.-Adelheid-Gymnasium in Bonn-Beuel.

Angedacht

»Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?« Es sind drei Frauen in der tiefsten Trauer ihres Lebens, die sich auf dem Weg zum Grab ihres Freundes Jesus diese Frage stellen.

»Wer wälzt uns den Stein weg?« So fragen auch wir, wenn wir die Belastungen unseres Lebens nicht mehr tragen können:

- Den Stein der Verletzungen, die



Foto: UTA GARBISCH

Hartmut Louis (49) ist seit Juni 2009 Gefängnis-seelsorger in der Justizvollzugsanstalt Rheinbach, verheiratet und hat eine Tochter

tiefe Wunden in unserem Leben hinterlassen haben
- Den Stein der Schuldgefühle, die uns begleiten, mit jedem Schritt, den wir gehen

- Den Stein der Abschiede in unserem Leben, die mit Trauer und Schmerz verbunden waren
- Den Stein der Beziehungen, die zerbrochen sind
- Den Stein der Enttäuschungen, die es schwer machen, von neuem Vertrauen zu entwickeln
»Wer wälzt uns den Stein weg?« Ich bewundere die Frauen, wünsche mir ihren Mut und ihre Zuversicht, wie sie sich auf den Weg machen, bevor diese alles entscheidende Frage geklärt ist: Sie gehen mit Hoff-

nung in ihrem Herzen, die darauf vertraut, dass Gott Wege und Möglichkeiten eröffnet, die unseren Augen noch verborgen sind. Das ist das erste Wunder der Auferstehung. Als die Frauen das Grab Jesu erreichen, ist der gewaltige Stein, die Frage ihres Weges, weggenommen. Sie erleben Ostern als Befreiung aus der Fessel der Trauer, der Hoffnungs- und Sinnlosigkeit, die sie gefangen hielt. Seit dieser Erfahrung dürfen Menschen hoffen, dass der Tod, dass Trauer und Verzweiflung, Hoffnungs-

und Sinnlosigkeit, Leere, Mutlosigkeit und Angst, nicht das letzte Wort haben, sondern durch Gott besiegt werden können. Seit dieser Erfahrung der Auferstehung dürfen wir darauf hoffen, dass auch unsere Steine, die auf unseren Herzen, unserer Seele liegen, unsere Steine, an denen wir schwer zu tragen haben im Leben, weggerollt werden, so dass unsere Herzen und Seelen sich wieder öffnen können für die Kräfte der Hoffnung und des Lebens.

Hartmut Louis